Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt

Band: - (2010)

Heft: 5: Schwerpunkt Waldenburgertal

Rubrik: Kultur-Tipps

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

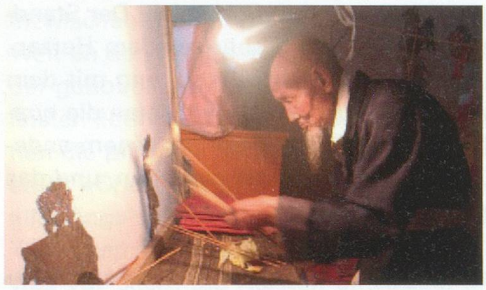
Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kultur-Tipps

[vs./ryp.] Nun hat der Herbst Einzug gehalten. Damit finden die meisten kulturellen Veranstaltungen wieder drinnen statt. Derzeit lohnt es sich, in das eine oder andere Museum zu gehen. Neben der grossen Andy Warhol-Ausstellung im Kunstmuseum locken viele weitere attraktive Ausstellungen. Wir haben uns für Sie umgeschaut und die interessantesten herausgepickt. Ob Ausstellung, Theater, Kunst, Kino oder Musik der Möglichkeiten gibt es viele. Sie haben die Wahl.

Chinesisches Schattentheater



Im Basler Marionetten Theater findet Ende Oktober ein einmaliges Gastspiel statt. Eine Gruppe chinesischer Puppenspieler führt zeitlose Geschichten aus dem Reich der Mitte auf. Ihre Geschichten ranken sich um Anekdoten, Märchen und Sagen. Ihr Spiel mit den echten chinesischen Schattenfiguren wird begleitet von traditioneller Live-Musik.

Datum: Sa, 23.10., 20 h und So, 24.10., 17 h
Ort: Stadtcasino Basel

Martin Rütter: Hund-Deutsch, Deutsch-Hund

Der Hundeprofi Martin Rütter hat es sich zur Aufgabe gemacht, den Kommunikationsschwierigkeiten zwischen Mensch und Hund auf den Grund zu gehen, um wieder Harmonie in das Zusammenleben der Zwei- und Vierbeiner zu bringen. Auf humorvolle und unterhaltsame Art und Weise schlüpft er in die Rolle des Dolmetschers und deckt mit bekannten Beispielen und lustig-skurrilen Geschichten aus dem Alltag, die Tücken der tierischen Sprache auf. Was ist das Zauberwort: Dressur? Erziehung oder doch eher Beziehung? Ist das Klingeln an der Tür das Zeichen zu bellen? Und wer trickst hier eigentlich wen aus? Eine herrlich leichte und dennoch lehrreiche Unterhaltung für alle Hundeliebhaber, Hundehalter und für die, die es noch werden möchten.

Datum: Mi, 27.10., 20 h
Ort: Stadtcasino, Basel

I Quattro: Schweizer Lieder

Die vier Schweizer Tenöre, die sich prosaisch «I Quattro» nennen, singen bekannte Schweizer Evergreens auf eine neue Art und Weise. Ihre starken klassischen Stimmen verleihen den Interpretationen eine besondere Note. Die Schweizer Hits, die von ihnen gesungen werden, haben sie inzwischen auf einer CD herausgegeben.

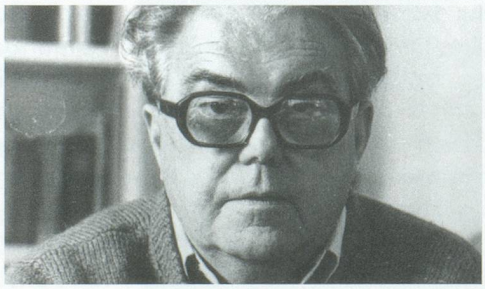
Datum: Fr, 29.10., 20 h
Ort: Hotel Engel, Liestal

Ballett-Jubiläumsabend

Seit zehn Jahren arbeitet Richard Wherlock beim Theater Basel. In dieser Dekade hat er diverse hervorragende Inszenierungen auf die Bühne gebracht. Aus Anlass dieses Jubiläums präsentiert das Theater Basel Höhepunkte aus dem choreographischen Schaffen Wherlocks. Dabei werden international bekannte Ballettgrössen tänzerisch ihren Jubiläumsgruss überbringen. So sieht das Publikum an diesem Abend viele verschiedene Tanzstile und klassische wie auch zeitgenössische Tanztechniken.

Datum: Sa, 6.11.
Ort: Theater Basel, Grosse Bühne

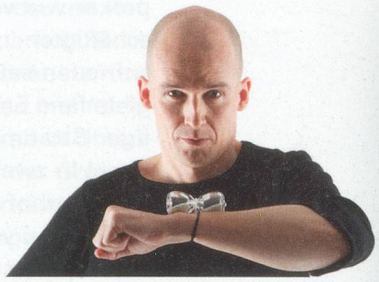
Max Frisch



Am 15. Mai 2011 wäre Max Frisch 100 Jahre alt geworden. Nun ist eine neue Biographie über den grossen Schweizer Schriftsteller erschienen. Die Autorin, Ingeborg Gleichauf – die sich bereits mit Biographien über Hannah Arendt und Simone de Beauvoir einen Namen gemacht hat –, liest aus ihrem neuen Werk. In ihrem Buch rekonstruiert sie Max Frischs Lebensweg, der von Zürich über Rom nach Berlin führte, und beschäftigt sich mit der Frage, wie aktuell die Themen Frischs heute noch sind.

Datum: So, 7.11., 11 h
Ort: Kantonsbibliothek Baselland, Liestal

Alles wird wie niemand will



Bisher war der 1966 in Aarau geborene Jens Nielsen vor allem als Schauspieler und Autor von Theaterstücken bekannt. In seiner aktuellen Text-Performance «Alles wird wie niemand will» präsentiert er kurze Texte über gewöhnliche und gleichwohl besondere Alltagsereignisse. Dabei schafft es Nielsen, mit Wortwitz, dramaturgischem Geschick und einer Prise Humor seine Erzählungen auf der Bühne zu inszenieren.

Datum: Do, 18.11., 19.30 h
Ort: Kantonsbibliothek Baselland, Liestal

Für GROSS und Klein Instrumente bauen

Aus Anlass seines 10-jährigen Bestehens führt das Musikmuseum Ende November einen Familiensonntag durch. Dabei berichten ein Gespenst und weitere historische Bewohner auf eine lebendige Art und Weise von der wechselhaften Geschichte des Lohnhofs. Dazu gibt es kurze Führungen und es kann selber ausprobiert werden, wie man auf Instrumenten unterschiedliche Töne erzeugt. Schliesslich finden Workshops statt, in denen Flöten und Rasseln selbst gebaut werden.

Datum: So, 21.11., 11-17 h
Ort: Musikmuseum, Im Lohnhof 9, Basel

Die Patienten

Marco Rima hat ein neues Musical konzipiert. Es handelt von einer Rockband, die aus einer geschlossenen Anstalt fliehen möchte und dabei in die Hände eines verrückten Radiomoderators gerät: Mitreissende Live-Musik und eine packende

Choreographie versprechen ein grosses Spektakel. In den Hauptrollen spielen Marco Rima, Isabelle Flachsmann, Mia Aegerter, Bo Katzmann, Ritschi und Katja Brauneis. Nach seinen Erfolgsmusical «Keep Cool» und «Hank Over» bringt Marco Rima mit den «Patienten» einen weiteren packenden Show-Event auf die Bühne.
Aufführungen: 25.11.-5.12., Mo-Sa, 20 h und So, 17 h
Ort: Musical Theater Basel

Jan Garbarek

Jan Garbarek zählt zu den hervorragendsten Saxophon-Spielern unserer Zeit. Dabei hat er mit seinem Instrument eine Virtuosität erreicht, die seinesgleichen sucht. Auf seiner diesjährigen Tour tritt er zusammen mit dem indischen Meistertrommler Trilok Gurtu auf.
Konzertdatum: Di, 30.11., 20 h
Ort: Stadtcasino Basel

2 Grad - Wetter, Mensch und Klima

Diese Ausstellung befasst sich mit einem Thema, welches uns tagaus, tagein begleitet, und ermöglicht einen Einblick in faszinierende Themen rund um unsere Atmosphäre. Den Besucher erwarten auf den 1500 Quadratmetern Fläche über 200 Exponate aus aller Welt sowie audiovisuelle und interaktive Elemente. Das 4-teilige Konzept ist auf die «Macht der Atmosphäre» fokussiert sowie auf das «Beobachten und Berechnen», auf die «Abwehr und Anpassung» und wagt sogar einen Blick in einen alten Traum des Menschen – in jenen, das Wetter selbst zu machen.
Ausstellungsdauer: bis 20.2.2011
Ort: Kunstfreilager Dreispitz. Basel

Aida

Die grosse Oper von Guiseppe Verdi erzählt die tragische Geschichte der verbotenen Liebe zwischen dem ägyptischen Hauptmann Radamès und der Äthiopierin Aida. Dabei sind die beiden hin- und hergerissen zwischen ihren gesellschaftlichen Pflichten und ihren individuellen Sehnsüchten. Für die Inszenierung am Theater Basel zeichnet der katalanische Regisseur Calixto Bieito verantwortlich, der mit seiner Don Carlos-Inszenierung im Jahr 2006 grosse Bekanntheit erlangte.
Vorstellungen: ab Oktober
Ort: Theater Basel

D'Mondladärne

Auch in diesem Jahr zeigt das Basler Marionetten Theater «d'Mondladärne» – ein Märchen auf «Baseldytsch». Erzählt wird die Geschichte von Bebbi, einem Kleinbasler, der sich, weil er den Hausschlüssel vergessen hat, in einer kalten Winternacht auf einer Bank am Rheinweg schlafen legt. Da erbarmt sich der Mond seiner und steigt vom Himmel herab. Er schenkt Bebbi eine Laterne, die ihm drei Wünsche erfüllt, wenn er sie mit einem Vers zum Leuchten bringt. Die Aufgabe erweist sich als nicht ganz leicht...
Vorstellungen: Sa, 20.11., 20 h, So, 21.11., 17 h, Do, 9.12., 20 h
Ort: Basler Marionetten Theater

Graf Öderland

Max Frisch bezeichnete «Öderland» als seine «ihm liebste» und «lebendigste» Arbeit. Zum 100. Geburtstag des Schweizer Autors, der im Jahr 2011 gefeiert wird, führt das Theater Basel «Graf Öderland» auf. Im Stück geht es um einen Staatsanwalt, der einen Mörder verteidigen sollte. In der Nacht vor dem Plädoyer verschwindet der Staatsanwalt und zieht danach als Graf Öderland – einer Figur aus einer Legende – durchs Land und kämpft mit seiner Axt gegen die gesellschaftliche Ordnung.
Vorstellungen: im Oktober und November
Ort: Schauspielhaus, Theater Basel

Gesichter des Gesichts

In einem Gesicht gibt es 43 Muskeln. Das scheinen viele zu sein und eigentlich doch wenige, wenn man bedenkt, dass sich damit über 10'000 Gesichtsausdrücke erzeugen lassen. In einer Sonderausstellung widmet sich das Anatomische Museum dem menschlichen Gesicht, beschäftigt sich mit der Mimik und zeigt auch, was heutzutage mit der Transplantationsmedizin erreicht werden kann.
Ausstellungsdauer: bis 28.2.2011
Ort: Anatomisches Museum, Pestalozzistr. 20, Basel
Besonderes: Führung durch das akzent forum (vgl. S. 42)

My Fair Lady

Nach «Hair» im Jahr 2008 inszeniert der erfolgreiche Basler Regisseur Tom Ryser in diesem Jahr «My Fair Lady». Im Zentrum dieses populären Bühnenwerks von Bernard Shaw stehen die Blumenverkäuferin Eliza Doolittle und der Sprachforscher Professor Higgins. Dieser entdeckt die ärmliche Eliza Doolittle auf einem Markt in London. Sein Ziel ist es, aus der ungebildeten Blumenverkäuferin – die sich, wenn sie spricht, einer ungehobelten Gossensprache bedient – eine gebildete, sich gewählt ausdrückende Dame zu machen. Das Unterfangen wird nicht leicht – für das Publikum aber äusserst unterhaltsam.
Vorstellungen: ab 11.11.
Ort: Theater Basel

Sol Gabetta

Wer die Gelegenheit hat, die argentinische Cellistin Sol Gabetta spielen zu hören, sollte diese nicht verpassen. Mitte Dezember spielt die begnadete Musikerin Werke von Beethoven (5. Sonate in D-Dur), Schubert (Arpeggione Sonate D 821), Mendelssohn (Nr. 2 Sonate in D-Dur), Ginastera (Pampeana Nr. 2) und ein Recital mit Bertrand Chamayou am Klavier.
Datum: So, 12.12.
Ort: Kirche, Laufen

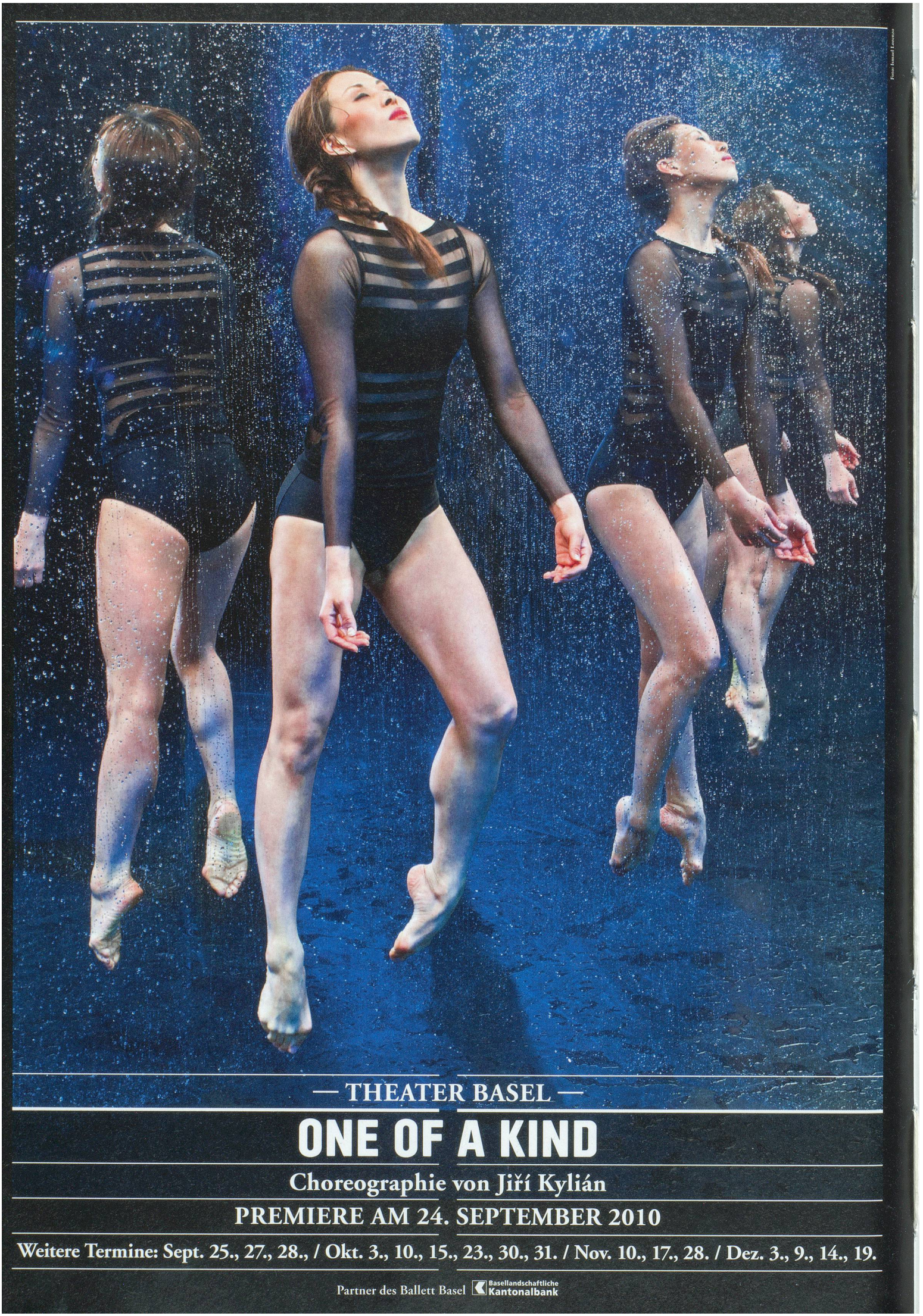


Foto: Ismael Lorenzo
— THEATER BASEL —
ONE OF A KIND
Choreographie von Jiří Kylián
PREMIERE AM 24. SEPTEMBER 2010
Weitere Termine: Sept. 25., 27., 28., / Okt. 3., 10., 15., 23., 30., 31. / Nov. 10., 17., 28. / Dez. 3., 9., 14., 19.
Partner des Ballett Basel
Basellandschaftliche Kantonalbank

Das Waldenburgertal im Roman

Jakob Bührer: «Das letzte Wort»

[wr.] In seinem Roman «Das letzte Wort» verarbeitete der ehemalige Journalist Jakob Bührer ein Stück der Industriegeschichte des Waldenburgertals. Zwar ist das Buch in die Jahre gekommen, doch lesenswert ist es allemal.

Erinnert sich noch jemand an Jakob Bührer, den 1882 geborenen Journalisten und Schriftsteller, der seine Stelle bei der Basler National-Zeitung und damit auch seine ökonomische Grundlage verlor, weil er 1932 als Protest gegen die blutige Niederschlagung eines Streiks in Genf in die Sozialdemokratische Partei eintrat und sich für deren (damals noch) klassenkämpferische Anliegen pointiert engagierte? Bührer, der sich fortan mit publizistischen Tagesarbeiten für die Gewerkschafts- und Parteipresse über Wasser halten musste, schrieb auch Romane, unter anderem «Das letzte Wort»:

Balthasar Anderegger, der in den Augen seiner Familie missratene Sohn eines Unternehmers und Politikers, kehrt ins heimatliche Flybachtal zurück und arbeitet die Geschichte der industriellen Erschliessung einer armen, bäuerlichen Talschaft auf. Geschildert wird wie sein Vater ein einfaches Atelier zu einer florierenden Uhrenfabrik ausbaut. Der alte Anderegger ist eine prächtige Figur, ein Pionier der Gründerjahre, Machtmensch und fürsorglicher Patriarch in einem. Seine Rollen als Unternehmer und liberaler Politiker sind nicht voneinander zu trennen. Sein Aufstieg wird von den einheimischen Bauern, die bisher im Tal das Sagen hatten, misstrauisch beobachtet und erst als es ihm gelingt, sich mit den ansässigen Handwerkern zu verbünden, mit ihnen einen Gewerbeverein zu gründen, kann er seine Ziele umsetzen. Er will, dass das Tal eine Bahn erhält. Sie ist für sein Unternehmen unverzichtbar. Die Flybachtalbahn sei ein läppisches, kleines Schmalspurbähnchen, erfährt man. Der Name ist das schwungvollste daran, abgesehen von einigen Kurven, um die es heftig schnaufend herumschwanzt. Aber was hat es für einen Kampf gekostet, das Bähnchen zu bauen!

Bührers Roman behandelt die Zeit von der Mitte des 19. bis in die Dreissigerjahre des 20. Jahrhunderts. Es sind Jahre von Prosperität und Krise, von Aufstieg und Niedergang, von Idylle und Klassenkampf. Die Uhrenfabrik bringt vielen Kleinbauern und Tagelöhnern zusätzliche Verdienstmöglichkeiten. Gleichzeitig bildet sich eine für das Tal neue Gruppierung, jene der Fabrikarbeiter, die sich gewerkschaftlich organisieren und Forderungen stellen, denen sie mit Streikmassnahmen Nachdruck verschaffen. Der alte Anderegger erlebt das nicht mehr. Inzwischen hat die zweite Generation das Ruder übernommen. Der älteste Sohn zerbricht daran: Was hat diese Fabrik alles von mir verlangt? Meine ganze Arbeitskraft. Mein Liebesglück! Zuletzt meine Seele. – Ich habe ihr alles gegeben, was ich konnte.

Tauscht man die Namen Flybachtal mit Waldenburgertal, Flyburg mit Waldenburg und Anderegger mit Thommen, so hat man ein literarisch aufgearbeitetes Stück Industriegeschichte des Tals der Vorderen Frenke. Für jene, die das Waldenburgertal kennen und lieben, muss es ein Vergnügen sein, diesen inzwischen in die Jahre gekommenen Roman zu lesen.

Jakob Bührer: Das letzte Wort, Erstausgabe 1935 beim Verlag Oprecht, Zürich, Neuausgabe 1979, Z-Verlag, Basel, ISBN 3-85990-044-7

Demnächst im Kino

Goethe!

In «Goethe!» beschäftigt sich der Regisseur Philipp Stölzl – der durch die Verfilmung von «Nordwand» und in Basel mit der Oper «Der fliegende Holländer» bekannt wurde – mit jener Zeit, als Johann Wolfgang Goethe noch kein erfolgreicher Dichter war, sondern sich seinen Lebensunterhalt mit einem bürgerlichen Beruf in einem verschlafenen Provinzstädtchen verdienen musste. Im Zentrum des Films steht die Episode, als Goethe Lotte kennen und lieben lernt. Die junge Frau macht ihm Mut, sich als Dichter zu versuchen. Goethe ist glücklich. Er weiss allerdings nicht, dass Lotte mit seinem Vorgesetzten Kestner (Moritz Bleibtreu) verlobt ist.

Ab 14. Oktober im Kino

Wildnis Schweiz

Das Jahr 2010 wurde von der UNO zum Jahr der Biodiversität erklärt. Aus diesem Anlass entstand ein aufwändiges Werk, das mit spektakulären Naturaufnahmen begeistert und aufzeigt, welche reichhaltige und faszinierende Parallelwelt neben unserer zivilisierten Welt (noch) existiert. Die ästhetischen und stimmungsvollen Bilder rücken jene Lebewesen ins Zentrum, die sonst leicht übersehen werden und zeigen sie in ihrer vollen Form- und Farbenpracht. Ein Film zum Erleben, Geniessen und Staunen.

Ab 11. November im Kino

Honig – Bal

Der 6-jährige Yusuf lebt mit seinen Eltern in der Berggegend Anatoliens. In der Schule wird er wegen seines Stotterns gehänselt und ausgestossen, weshalb er sich immer mehr zurückzieht und seine Freizeit am liebsten mit dem Vater, einem Imker, in der Natur verbringt. Bal bedeutet auf Deutsch Honig. Der Film erzählt eine berührende Geschichte über die enge Verbundenheit zu den Eltern und den ersten Bruch mit der heilen Kinderwelt. Statt vieler Worte bedient sich der Regisseur ausdrucksvoller Bilder und nutzt diese, um eine berührende Geschichte zu erzählen. Dadurch entsteht ein ungemein langsamer und ruhiger Film.

Ab 18. November im Kino

Sich anregen lassen, Neues kennen lernen, sich im Café treffen, sich auf einen Theaterbesuch vorbereiten, Ideen für Ausflüge finden, die internationale Presse durchstöbern, sich wohlfühlen...

Dies und vieles mehr tun jeden Tag 1'000 Leute in der Kantonsbibliothek Baselland – der Billettvorverkaufsstelle für das Theater Basel.

Öffnungszeiten:

Montag geschlossen

Dienstag bis Freitag
9.00 – 18.30

Samstag und Sonntag*
9.00 – 16.00
*nur Oktober - April

emma herwegh-platz 4
ch-4410 liestal

tel. 061 552 50 80
kantonsbibliothek@bl.ch

www.kbl.ch
www.e-kbl.chbibliothek

kbl
kantonsbibliothek
baselland

Vie de Nomade

Der Knabe stand zwei, drei Meter von der Tischkante entfernt und sah von unserem Gespräch mehr, als er hören konnte. Wir sprachen französisch. Das heisst, mein Gesprächspartner sprach französisch, ich versuchte, zu verstehen. Komm her, befahl er dem Jungen. Es war ein Enkelsohn. Der Bursche, hübsch anzusehen, zehn, zwölf Jahre alt, kam an die Tischkante. Der Grossvater legte eine Hand auf seine, und dozierte mit der anderen: Schauen sie sich den an! Er geht seit Jahren in die Schule – er kann nicht lesen, er kann nicht rechnen. Es ist undenkbar, er ist so dumm wie am ersten Tag! Dabei ist er nicht dumm – hier kann ich ihn für alles brauchen. Warum nicht in der Schule?

Wir sassen in einem hübschen Gartenstück, drei Seiten übermannshohe grüne Hecken, die vierte Seite bildete die Wand eines geräumigen Wohnwagens. Der Grossvater hatte dort offenbar eine Art Sprecherfunktion. Jedenfalls wurden wir – zwei Kollegen vom deutschen Fernsehen und ich – auf unseren Wunsch nach einem Gesprächspartner zu ihm gebracht. Wir befanden uns am Rand von Martigues, jenem Fischerstädtchen an den Rändern des Canal de Caronte – eine riesige Hebebrücke –, durch den im Schritttempo haushohe Tanker zum Entladen zu den Raffinerien am Étang de Berre drüben in Marignane fahren. Der Wohnplatz war einer jener Plätze, die dem Gesetz zufolge von Gemeinden mit über 5'000 Einwohnern Zigeunern zur Verfügung gestellt werden müssen.

Wie ist das mit der Schule? Die Kinder müssen hin, das ist Vorschrift, aber das ist auch schon alles. Unser Junge sitzt in einer Ecke in der letzten Reihe eines Schulzimmers, ein Aussätziger, um den sich niemand kümmert – Lehrer nicht, Schüler nicht. Er kommt und geht, die Schule hat ihre Pflicht erfüllt. Und schauen Sie hier – forderte der Grossvater, wir leben hier seit Jahren, wir haben kein Wasser, keinen Strom. Schauen Sie nach oben, was sehen Sie? Die Leitungsmasten, über die der Strom nach Martigues fliesst. Wasser holen wir uns aus den Brunnen am Stadtrand.

Jahre später in der Bresse, wo wir einen heruntergekommenen Bauernhof in die Kur genommen hatten – kein Wasser (mehr), kein Strom (mehr), keine Toiletten (es gab nie welche, nur Plumpsklo beim Stall), Fenster und Türen nur noch Brennholz und eines Morgens unsere liebste Nachbarin: «Monsieur, Madame, attention, fermez les portes, les tziganes sont là!» – als hätte der Krieg angefangen! Alles ist klar. Die gitanes sind da und stehlen, was sie in die Finger kriegen, Kinder, Wäsche, Lebensmittel, sie hexen und hinterlassen Unglück – Mittelalter.

Irgendwann lernten wir märchenhafte Zigeunermusik, romantische Vorstellungen vom vie de bohème mit Lenaus Versen (1838):

Drei Zigeuner sah ich einmal
liegen an einer Weide,
als mein Fuhrwerk mit müsahmer Qual
schlich durch die sandige Heide,

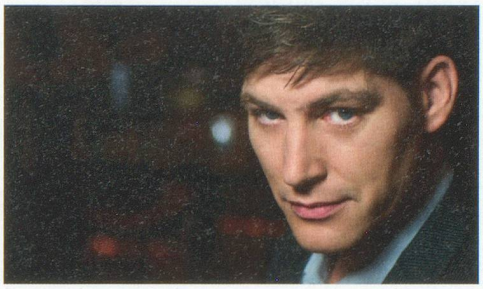
und irgendwann verlernten wir das alles und sollten lernen von minderwertigen Rassen, von Sippenhaft und der Berechtigung, polizeiliche Gewalt in einem Masse anzuwenden, das jeden empören muss, in dem ein Funken Gerechtigkeitsgefühl glimmt. Roma-Familien bei Saint-Denis wurden am 6. Juli «aus dem Schlaf gerissen, einzeln abgeführt, verloren alle Habseligkeiten, weil Bulldozer ihre Wohnwagen, Hütten und Zelte niederwalzten»: Basler Zeitung vom 27. August 2010. Man beachte den Jahrgang. 2010. Nicht 1940.

Ist es vertretbar, Gruppenhass, Verachtung, Herablassung zu pflegen? Gibt – gab es nie – andere Möglichkeiten, mit Menschen zurechtzukommen, die andere Lebensgewohnheiten haben? Rumänien – vor drei Jahrzehnten. Ich war in einem Dorf im Banat, in der Nähe von Temisvar. In jenen Tagen schlugen einige Zigeunerfamilien ein Lager in der Nähe des Dorfes auf. Zigeuner besuchten Hof um Hof und sammelten Aufträge. Man kannte sie längst. Sie kamen wie immer, um Ziegel zu brennen. Ein paar Wochen Betrieb, dann wurde geliefert. Wer wollte, konnte frischgebrannten Kalk dazubestellen. Am Ende ein Dorffest. Am Ende zusammenpacken. Am Ende «Auf Wiedersehen».

Natürlich, wer alles besser weiss – bei uns fast jeder – hat auch darauf seine Antwort. Leider.

Reinhardt Stumm

David Bröckelmann



«Dr. Klapp hat Hunger» ist das erste Soloprogramm des begnadeten Parodisten David Bröckelmann, der unter anderem durch seine Auftritte bei Giaccobo/Müller im Schweizer Fernsehen grössere Bekanntheit erlangte. Als Dr. Klapp schlüpft David Bröckelmann in die Charaktere von so bekannten Figuren wie Pascal Couchepin, Matthias Hüppi, Hakan Yakin oder Christian Gross. Dabei ist es das Ziel von Dr. Klapp, die Menschen zu verstehen, zu erforschen und zu begreifen – und zwar indem er deren Rollen spielt.

Vorstellungen: 27./28./29.12., 20 h, 31.12., 19.45 u. 22.45 h
Ort: Tabourettli im Theater Fauteuil, Basel

Basler Winterzauber

Ab Ende November wird auf dem Messeplatz eine grosse vorweihnachtliche Erlebniswelt ihre Tore öffnen: Neben einem Markt mit bis zu 150 Ständen gibt es auch ein Riesenrad, eine Eisbahn sowie eine Bühne, auf der Live-Musik, Lesungen, Kabarett und akrobatische Vorführungen stattfinden werden. Dazu erwartet die Besucherinnen und Besucher eine begehbare Schneekugel.

Dauer: 25.11. bis 31.12.
Ort: Messeplatz, Basel

Thurneysen – ein früher Bourgeois

Leonhard Thurneysen (1531-1596) war gelernter Goldschmied, Bergbauunternehmer, Arzt, Alchemist, Apotheker und Astrologe, doch am Anfang war er vor allem eines: arm und verschuldet. Nichtsdestotrotz eignete er sich relativ rasch ein grosses Vermögen an und liess dann sein Haus in Basel von Christoph Murer mit einem einzigartigen Zyklus von Glasma-

lereien ausstatten. Auf den Malereien ist seine Vita verherrlicht. Im 16. Jahrhundert kam er damit bei den Baslern nicht besonders gut an. Seine Biographie und die Glasmalereien aber sind für uns Heutige sehr interessant.
Ausstellungsdauer: bis 13.2.2011
Ort: Kunstmuseum Basel

Eiszeit am Oberrhein

Mehr als 12'000 Jahre sind vergangen, seit die letzte Eiszeit das Leben von Flora und Fauna auf unserem Planeten bestimmte. Damals gab es andere Tiere am Oberrhein als heute: das Wollhaarmammut etwa und das Wollnashorn, Riesenhirsche, Höhlenbären und Auerochsen. Etwa 20 ausgestorbene Tiere werden in Originalgrösse oder als Präparate präsentiert. Daneben ist der Stosszahn eines Mammuts ausgestellt und eindrückliche Landschaftsaufnahmen, auf denen Spuren der Eiszeit entdeckt werden können.
Ausstellungsdauer: bis 8.5.2011
Ort: Museum am Burghof, Basler Str. 143, Lörrach

Pilze

Pilze findet man überall. Während uns die einen – die schimmligen und diejenigen an den Zehen oder an den Füssen – ekeln, sind andere eine Delikatesse, die unseren Gaumen verwöhnen und die wir nicht missen wollen. Die Wanderausstellung des Naturmuseums Winterthur lässt den Besucher rechtzeitig zur Pilzsaison im Herbst in die faszinierende Welt dieser Anpassungskünstler eintauchen.
Ausstellungsdauer: bis 1.5.2011
Ort: Naturhistorisches Museum Basel

Niemand darf seine Wurzeln vergessen. Sie sind Ursprung unseres Lebens. *(Federico Fellini)*

Jeder Mensch braucht Geborgenheit, einen Ort, mit dem er sich identifizieren kann, wo er zuhause ist. Ein heute häufig als altmodisch empfundenes Wort hierzu ist der Begriff «Heimat». Eine solche findet das Individuum nicht nur, aber häufig als reale Beziehung, sei es zu einer Gegend, etwa einem Land, einer Stadt, einem Dorf oder einem Quartier, sei es in einer Familie oder einem Verein, oder auch als geistige Heimat, beispielsweise in einer Tradition, einer Sprache oder einer Religion.

Diese Verwurzelung gibt dem einzelnen nicht nur ein Gefühl von Zugehörigkeit, sondern den nötigen Halt, Selbstbewusstsein und Identität. Vor allem dort treten meines Erachtens in unserer Gesellschaft häufig Probleme auf, wo sich die Menschen nirgends zugehörig fühlen, wo sie nicht verankert sind, wo sie zwischen kulturellen Welten schweben und leben.

Unsere Wirtschaft und unsere Zivilgesellschaft legen ein unglaubliches Tempo vor. Sie verlangen von allen eine ungeheure Flexibilität, damit man im Wettbewerb bestehen kann. Kaum jemand hat noch Zeit zum Nachdenken. Man muss ständig irgendetwas nachrennen, dem vermeintlichen Erfolg vielleicht, sicher aber der Zeit. Wohnsitz, Arbeitsplatz, familiäre, gesellschaftliche und ebenso gesellige Vernetzungen, vieles ist bloss noch situativ und episodenhaft. Mobilität wird ebenso selbstverständlich verlangt wie fortwährende Erreichbarkeit zu jeder Tages- und Nachtzeit. Nirgends kann und will man sich daher endgültig verpflichten oder fest binden. Symptomatisch für diese landläufige Einstellung ist beispielsweise, dass man kein Theater- oder Konzertabonnement mehr bucht, sondern sich vornimmt, ausgewählte Vorstellungen nach Lust und Laune zu besuchen mit der Folge, dass man das meiste doch versäumt, weil man gerade keine Zeit hatte.

Demgemäß braucht es wenig, um im Leben den Halt zu verlieren; ein ruhender Pol fehlt vielfach. Dieses andauernde Pendeln zwischen verschiedenwertigen Angelpunkten macht auch anfällig für Ängste, und das hinwiederum ist ein gefundenes Fressen für falsche Propheten und selbstherrliche Gewalthaber. Deshalb braucht der Mensch Strukturen, an denen er sich orientieren, wo er sich festhalten kann.

Eine solche, lebensnotwendige Verankerung ist in der «Heimat» – in ihrer umfassendsten Umschreibung – zu suchen und zu finden. Erst ein gesundes Nestgefühl gibt den Menschen die Freiheit, im globalen Wettbewerb mit seiner hohen Mobilität schnell, flexibel und innovativ auf neue Herausforderungen vernünftig Antwort zu geben. Der technologische Fortschritt gelingt nur, meine ich, wenn die soziale und kulturelle Balance gewahrt bleibt. Nur mit einer fundierten Identität kann man weltoffen sein.

Eine beliebig zusammengewürfelte «Multikulti»-Gesellschaft kommt nach meiner Auffassung daher auf die Dauer in erhebliche Zielkonflikte mit sich selber. Damit so etwas bei uns nicht passiert, ist es nicht nur Pflicht der Zugewanderten, sich mit unseren Gepflogenheit – und unserer Sprache! – auseinander zu setzen, sondern auch Obliegenheit der Eingesessenen, die hergezogenen ausländischen Mitbewohnerinnen und Mitbewohner mit unserer Geschichte, unserem Staatsgefüge, unserem Herkommen und unseren Traditionen vertraut zu machen, sie an unserem Leben zu beteiligen. (Damit will ich allerdings nicht sagen, dass man ihnen auch das Stimm- und Wahlrecht einzuräumen hätte, bevor sie erfolgreich ein Einbürgerungsverfahren durchlaufen haben.) Nur mit adäquater Partizipation gelingt es den Immigranten nämlich, auch ausserhalb ihrer eigenen Strukturen in unserer Zivilgesellschaft festen Halt zu finden.

«Haben Sie nichts Besseres zu tun, als sich auf sich zu besinnen?», wurde einst ein weiser Mann gefragt, und dieser antwortete: «Nein, ich habe nichts Besseres zu tun. Denn nur wer seine Wurzeln kennt, weiss, was ihn prägt. Wer sein Herkommen nicht kennt, den kann es die Zukunft kosten.»

Rudolf Grüninger